



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Kern, Fritz: Dantes Weltanschauung und das zwanzigste Jahrhundert : (Bei einer Dantefeier gesprochen)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Dantes Weltanschauung und das zwanzigste Jahrhundert

(Bei einer Dantefeier gesprochen)

Von Fritz Kern

Im letzten Heft ging ein Artikel voraus, welcher Dantes Dichtkunst und ihr Verhältnis zur Gegenwart behandelte.

### I.



Es ist zurzeit wieder einmal eine Modewelle unter den Gebildeten, sich dem Katholizismus anzuschließen. Diese Welle kehrt immer wieder, wenn große Erschütterungen ruhesuchende und autoritätsbedürftige Gemüter aus dem Gleichgewicht geworfen haben. Die heutige Welle ähnelt darin der katholisierenden Bewegung nach den Zeiten der französischen Revolution und Napoleons. Die schwachen Naturen, die sich, angezogen von den mystischen und kultischen Kräften des Katholizismus, heute freiwillig auch seinen priesterlich-rituellen Einrichtungen unterwerfen, haben aber kein Recht, sich dabei auf Dante zu berufen. Denn dieser starke und selbständige Geist hat gerade aus seiner lebendigen Frömmigkeit heraus die Priesterherrschaft in ihrer damaligen kirchlichen Praxis und in ihren Übergriffen ins Politische und Weltliche verurteilt und mit einer heiligen Leidenschaft bekämpft. Er ist doch der größte Feind des zeitgenössischen Papsttums gewesen. Wo Dante heute sünde, kann natürlich niemand sagen. Sedenfalls aber hat er der Seelenleitung durch Autoritäten nur einen vorläufigen Wert für die noch unmündige Seele beigemessen, hat gesagt, daß Priesterfluch der Seele nicht den Weg versperren könne zu Gott, „der alles annimmt, was sich zu ihm wendet“, und hat die Annäherung des Papstes, daß er den Himmel auf- und zuschließen könne, gegeißelt. Die Mystik, die noch heute das edelste Kleinod des Katholizismus ist, faßt Dante nicht in unklar dämmerndem, passivem Sinn, nicht in ästhetischem Zwielsicht, sondern ihm ist die mystische Gnade die Frucht eines aktiven, in evangelischer Freiheit durchgeführten persönlichen Lebens zu Gott. Angesichts mancher Irrtümer ist es einmal Zeit, daran zu erinnern, daß der mittelalterlich gläubige Dichter in der vordersten Reihe der frommen Reformatoren des Katholizismus steht, die von den Spiritualen späterhin über Wiclif und Hus, über die Sekten zu Luther geführt hat.

Die Weltanschauung, die wir heute erstreben müssen, kann nicht die einfache Rückkehr zu einer Weltanschauung sein, die zwar großartige und dauernde Einrichtungen bewahrt, aber sich im Laufe der Jahrhunderte gegen die Hereinnahme des Neuen gewehrt und abgeschlossen hat. So einfach und so kraftlos ist unsere Aufgabe nicht, und wenn wir wirklich, wie viele glauben, einem neuen Mittelalter entgegengehen, so kann es sich dabei nicht um ein Zurückschrauben in das historische Mittelalter handeln, sondern nur um die Erringung des „Ewigen Mittelalters“, das heißt um die Gestaltung eines neuen spiritualen Zeitalters in Ablösung des materialistischen, dessen Trümmer uns rings umgeben, unter dessen wenig wohnlichem Dach wir noch geboren sind.

Wir sind uns auch darüber klar, daß die Sektengründer unserer Tage bisher das neue Reich Gottes nicht gebracht haben und daß es überhaupt nicht durch die Erfindungen unseres Gehirns kommen wird, sondern nur aus einer Einstellung unseres ganzen Wesens in der Art des alten indischen Gebetes: „O du, der du dich selber offenbarest, offenbare dich auch in uns!“

Kann uns Dante ein Wegweiser zu dieser ersehnten Überwindung eines unbefriedigenden Lebenszustandes sein? Vieles in Dantes Weltanschauung ist unwiderbringlich veraltet, weil es auf irrtümlichen, längst überwundenen wissenschaftlichen Vorstellungen des historischen Mittelalters beruht. Von diesen rein historisch zu bewertenden Teilen der *Divina Commedia* gilt nach wie vor, daß sie den nicht fachgelehrten Leser mehr hemmen als fördern. Aber diese Teile sind im Aufbau des Gedichtes mehr Episoden. Das Ganze ist nicht veraltet, kann nicht veralten, und ist immer noch ein besserer Wegweiser, als vieles, was heute diesen Anspruch aufstellt. Ich will nun versuchen, die Grundgedanken Dantes zu umreißen, welche der zeitgenössischen Sehnsucht nach Überwindung des Materialismus entgegenkommen\*).

## II.

Gott ist Geist, und alle Dinge haben den Maßstab ihres Wertes in ihrem näheren oder ferneren Abstand von Gott. Bildlich wird das meist so vorgestellt, daß Gott oder der absolute Geist als zentrales Licht seine Strahlen aussendet, dergestalt, daß, was ihm am nächsten ist, auch das meiste Licht empfängt, während die entfernteren Kreise immer mehr in Dämmerung, schließlich in Nacht versinken. Nun ist aber der Mensch kein passiver Gegenstand, ihm ist das Streben zum Licht hin eingepflanzt, und wenn er nach dem Maß der ihm verliehenen Kräfte nach der Vereinigung seines individuellen Geistes mit dem absoluten Geiste strebt, so wird ihm diese Seligkeit auch zuteil. Dies ist die Erlösung vom Schatten der Materie. Wenn der Mensch aber nicht nach dem Licht strebt und den materiellen Teil in sich nicht bekämpft und überwindet, dann umfängt ihn ewige Nacht, die Materie schlingt ihn ein und macht den Verdammten zu einem Stück ihrer selbst.

Überwindung der Materie in uns selbst, Vergeistigung, Erlösung der Seele durch Lösung von den materiellen Versuchungen, das ist die Aufgabe, deren Vollzug in den besonderen Schwierigkeiten und Verkettungen des Menschendaseins das *Purgatorio* gewaltig schildert. Das unheilbare Verfallen sein an die Materie malt das *Inferno*, die Hölle der Leidenschaften und des bösen Willens. Hier wird der Geist nicht als Gesetz der Selbstüberwindung in das Innere der Seele aufgenommen, hier verfälscht sich das Geistige immer mehr, je tiefer die Verstrickung in die Materie ist, und schließlich erlischt das Geistige ganz im Menschen, der ein unseliges Stück Materie ward. Aber nun trifft ihn der Geist von außen, nicht als erlösendes Licht, sondern als richtender Strahl, und die eigene Leidenschaft, die eigene Bosheit wird zur Strafe, zum rächenden Werkzeug der ewigen Liebe, die hier nur noch als ewige Gerechtigkeit erscheinen kann, weil sie nicht von innen aus den Seelen leuchtet, sondern sie von außen brennt. Entgehen aber

\*) Auch hier kann nur eine Skizze gegeben und muß für alles Nähere auf die im vorigen Heft erwähnten Schriften verwiesen werden.

kann der Mensch und seine Genossenschaft dem Geiste nicht, das ist das eherne Gesetz, das die Weltgeschichte durchwaltet.

Die Geister aber, die sich geläutert und selbst überwunden haben, die an ihrer Individualität nicht mehr leiden, sondern sie umgeschaffen haben zum selbstlosen Werkzeug des überindividuellen Geistes, bilden das Reich Gottes im Paradies, das kein sorglos spielender Olymp, sondern eine selig schaffende Arbeitsgemeinschaft ist. Dies Reich Gottes oder des Geistes gliedert sich in Ideale des Dienstes, des Berufes, in Kulturideale, wie wir sagen würden. Hier hat das Lehramt, das Herrscheramt, das Knechtsamt, die Familienmutter, der echte innerliche Adel, das Gelübde, der Kampf für eine gute Sache, die Wissenschaft und die Kunst, der tätige wie der beschauliche Gottesdienst seinen Platz und Rang. Alle diese Besonderungen des Geistes aber klingen zusammen zu einer großen, hinreißenden Symphonie. Der wahre Fortschritt der Geschichte, die Wohlfahrt der Welt, der Zweck des Lebens ruht in diesem geistigen Reich.

Dies ist Dantes Grundkonzeption, und in ihr ist nichts Unklares, nichts Ausgedachtes. Es ist die Erfahrung der alltäglichen und der geschichtlichen Wirklichkeit, es ist keine Romantik, aus welcher er diese Anschauungen schöpft und in die tausend Szenen und Persönlichkeiten seiner Dichtung auseinanderfaltet. Jetzt erhalten wir das vollkommene Verständnis für die früher betonte strenge Architektur in der Verwendung aller Kunstmittel. Denn da der Dichter ein tiefangelegtes System der Beziehungen zwischen Leben und Geist, oder, anders gesagt, zwischen Mensch und Gott aufweisen will, hierzu aber nicht sowohl der abstrakten Beweisführung sich bedient, als vielmehr der viel wirksameren Anschaulichkeit durch Vorführung von Menschen mit Fleisch und Blut, so ist er in der Anordnung der Szenen, wie in ihrer dichterischen Tönung bis in die leiseste Schwingung hinein so vor dem Richterstuhl des wissenschaftlichen und religiösen Gewissens verantwortlich, als ob er selbst Weltenrichter wäre. Man versetze sich in eine Intuition, die zu den Zeitgenossen sagt: dich stelle ich in die Tiefhölle, dich zu den säumigen Büßern, dir will ich da, dir dort im Jenseits begegnen; eine Intuition, die Petrus gegen die Päpste der Zeit donnern läßt, Päpste, die köpflings in Höllenlöchern stecken; eine Intuition, die den eigenen Lehrern, Freunden, Geliebten ihren Ort im Jenseits bestimmt! Nur die schärfste Selbstprüfung und Selbstüberwindung, die tiefste Demut und das höchste Gottvertrauen konnte dem Dichter die Kraft zu einer solchen Sendung geben. Leider muß ich es mir an dieser Stelle versagen, auszuführen, wie auch der Dichter selbst in dieser übermächtigen Aufgabe wächst, wie er seinen eigenen Gang durchs Jenseits als eine fortschreitende Erziehung und Vergeistigung bis zur letzten Auflösung des individuellen Strebens den Leser miterleben läßt. Die Verlegung dieser individuellen Verklärung wie auch der ganzen Menschheitsüberschau ins Jenseits ist dabei wesentlich ein dichterisches Kunstmittel, eine gelungene symbolische Veranschaulichung mit Hilfe dramatisch fortschreitender Momente. Obwohl Dante selbst an ein reales Jenseits geglaubt hat, so ist doch im Gedicht alles so greifbar echtem Erlebnis und irdischer Erfahrung entnommen, daß ohne Bedenken das ganze Jenseits als Symbol verstanden werden kann und will.

Dies alles gewönne nun wahres Leben erst durch die authentische Ausführung, diese Ausführung aber hieße die Komödie mit Verstand und Singsung

lesen, was ja kein ernster Mensch sich versagen sollte. Wir können diese Lesung hier nicht ersetzen, nur möchte ich die Gewißheit vermitteln, daß die Dantesche Grundkonzeption, abgesehen von dem scholastischen Rankenwerk, in ihren eigentlichen Tiefen unveraltet, ja zukunftsreiche Wissenschaft und Weisheit enthält. Dies habe ich schon mehrfach zum Beispiel für eine ganz moderne Wissenschaft, die Soziologie, ausgeführt. \*) Das Inferno zeichnet die gesellschaftlichen Verhältnisse unter der Herrschaft des Materialismus, das Paradieso die Gemeinschaft des Idealismus. Das Streben nach den geistigen Werten hat die Eigenschaft, die Menschen zu verbinden, das Streben nach den verlockenden materiellen Gütern entzweit. Aus dieser einfachen und doch so tief sinnigen, leider oft vergessenen soziologischen Grundwahrheit entwickelt sich alles übrige; aller Stillstand und Rückschritt in der Weltgeschichte wird als Wirkung des dämonischen Materialismus, alle Entwicklung aber aus dem schöpferischen Streben nach den geistigen Werten abgeleitet. Es gibt keine eindringlichere Darstellung von der isolierenden und zerfleischenden Macht des Egoismus, wie andererseits von dem natürlich erwachsenden Liebeskommunismus der wahren Kultur.

### III.

Durch diese Schilderung von Dantes eigentlicher Grundanschauung glaube ich schon im wesentlichen die Frage beantwortet zu haben, in welcher Hinsicht dieser Denker ein Führer unserer Zeit sein könnte und sollte. Unsere Zeit ist noch weit entfernt davon, die grundlegende Bedeutung solcher Wahrheiten anzuerkennen. Scheinbar ist die Menschheit in der Klarheit ihrer Grundanschauungen rückwärts geschritten. Aber wenn uns dies so scheint, so dürfen wir doch niemals vergessen, daß der geschichtliche Fortschritt sich nicht geradlinig, sondern nach Goethes Ausdruck in Spiralen vollzieht.

Das Mittelalter hatte über die Gesetze des Geistes klarere Grundvorstellungen als das neunzehnte Jahrhundert im Durchschnitt. Aber die Erforschung der Materie und des Lebens war im Mittelalter vernachlässigt. So mußte eine Reaktion eintreten, die mit der Renaissance, der Aufklärung, der modernen Wissenschaft und Technik kam. Das Leben feierte seine Triumphe, und noch mehr das Wissen und Können in der Bewältigung der Natur. Diese raschen Erfolge, die unsere Zivilisation umwälzten und uns mitleidig auf das arme finstere Mittelalter herabsehen ließen, erzeugten einen gewissen geistigen Rausch der Selbstüberhebung und der Überschätzung der Güter, welche der Materie in raschem Siegeslauf abgerungen wurden. Dieser Rausch heißt Materialismus. Es wäre ungerecht zu sagen, daß er das neunzehnte Jahrhundert ausschließlich beherrscht hätte. Aber er hat doch einen fast überwiegenden Teil der Weltanschauung eingenommen.

Es gibt vier Grundhaltungen der Weltanschauung. Die eine, von der wir ein großes Beispiel am historischen Mittelalter haben, ist die Weltanschauung der ethisch-ästhetischen Erlösung; wir können sie den reinen Spiritualismus nennen. Die zweite Weltanschauung ist mehr ästhetisch gefärbt, aber immer noch vorwiegend idealistisch; sie freut sich der Welt, aber nimmt die Welt doch als ein Symbol des Geistes. Wir nennen diesen Typus den ästhetischen Spiritualismus.

\*) So z. B. im Beiheft zu Heft 47 der Grenzboten, Jahrgang 1920.

Der dritte Typus ist der theoretische Materialismus eines Häckel oder Marx; er ist eine wirkliche Weltanschauung, verkennet aber merkwürdigerweise, daß sein eigenes Subjekt ein wahrheits- oder kultursuchender Geist ist und vergafft sich ausschließlich in sein Objekt, die Materie. Die vierte Haltung endlich ist gar keine eigentliche Weltanschauung mehr, sondern ein weltanschauungsloser praktischer Materialismus, eine nackte Hinwendung des Individuums zu egoistischen Triebzielen, den drei „Bestien“ der Sinnenlust, Machtgier und Erwerbsgier, die nach Dante den Menschen in dem lichtlosen Dickicht des weltanschauungslosen Lebens überwältigen.

Wir haben nun im neunzehnten Jahrhundert ein entschiedenes Übermaß der beiden Formen des Materialismus erlebt. Der praktische, naive Materialismus, der zu allen Zeiten sich durchsetzen will, hatte zuviel Anlehnung an dem theoretischen Materialismus, der einerseits durch seine wissenschaftlichen Erfolge, andererseits durch den Zusammenbruch der beiden großen spiritualistischen Weltanschauungen sich als Alleinherrscher fühlen wollte. Heute aber ist der Rausch des Materialismus schon vorüber. Der wissenschaftliche Materialismus ist in eine Sackgasse geraten, aus welcher er nicht mehr herauskann, und überall rufen heute die spezialisierten Einzelwissenschaften selbst nach einer neuen universalen Konzentration, nach Grundsätzen, die nur der Spiritualismus bieten kann. Es darf ruhig und bestimmt ausgesprochen werden, daß heute die wissenschaftliche Zukunft gerade auch der Einzelwissenschaften, sogar solcher, von denen man es am wenigsten erwarten sollte, wie der Naturwissenschaften, von der Erneuerung eines wissenschaftlichen Spiritualismus abhängt, der bereits bei den führenden Geistern auf allen Fachgebieten sich ankündigt. Noch ist das Chaos groß, und die Arbeit von Generationen wird nötig sein, bis das, was Kant und Hegel verfrüht versucht haben, nämlich die Erneuerung eines idealistischen Weltsystems auf moderner Grundlage, sich zu einem festen, tragfähigen Gerüst wissenschaftlicher Weltanschauung verdichtet habe. Der Anteil unseres Vaterlandes an dieser größten wissenschaftlichen Aufgabe des zwanzigsten Jahrhunderts kündigt sich schon heute an und wir dürfen hoffen, daß der deutsche Geist berufen ist, dem wissenschaftlichen Spiritualismus die Wege zu bahnen.

Wohin uns aber der praktische Materialismus geführt hat, das erkennen wir alle so klar, daß es wohl niemand gibt, der dies anwachsende Inferno nicht gern mit einer anderen Gesinnung in unserem Volk und in allen Völkern vertauscht sehen möchte. Bricht aber der weltanschauliche Materialismus zusammen, so wird auch der Ragenjammer des praktischen Materialismus, in dem wir heute noch fast hilflos stehen, einer neuen Gesundung weichen. Denn dann wird wieder die Autorität erstehen, die Dante an drei Stellen der *Commedia* vorherverkündet, der Zwingherr zum Guten, der den unmündigen Seelen die Zügel des Gesetzes anlegt, die ersehnte Obrigkeit, die „erkennt, wo die Türme der wahren Stadt“, des Gottesreiches oder der echten Kultur „ragen“, die reformiert und durchgreift.

#### IV.

An diese Entwicklung zu einem neuen Spiritualismus muß man glauben, wenn man überhaupt an eine Höherenentwicklung der Menschheit glauben und an ihr mitarbeiten will, was des Menschen Pflicht und der Weg zu des Menschen

Selbsterlösung ist. Wie auf diesem Weg uns Dante Führer sein kann, das glaube ich, ist durch unseren Gedankengang aufgezeigt; die eigene Wirkung Dantes freilich kann nur erlebt werden, wenn man ihn liest und wieder liest. Zum Schluß nur noch eine Andeutung darüber, wie gerade der Dichter Dante, nicht nur der Denker, uns ein Verbündeter und Befreier zum besseren Selbst ist.

Jede spirituale Weltanschauung fordert Entsaugung, Selbstüberwindung; sie betont die Pflichten, nicht die Rechte des Menschen. Gewiß verheißt sie ihm dafür ein reines Gewissen und die Erlösung von dem verhänglichen Irrtum der materiellen Begierden. Aber je stärker eine Weltanschauung die ethisch-asketischen Züge hervorkehrt, desto unvermeidlicher fordert sie den Widerstand der natürlichen Triebe heraus, desto stärker wächst die Spannung zwischen Ideal und Leben, desto näher liegt die Reaktion des Lebens, das seine Rechte geltend macht und nicht immer nur von Pflichten hören möchte. Mit dem kategorischen Imperativ, mit dem sogenannten Rigorismus Kants, der die wahre Pflichterfüllung nur dort anerkennt, wo sie mit Unlust geschieht, gewinnt man die Massen nicht; dies wird immer ein Glaubensbekenntnis der Wenigen bleiben. Infolgedessen haben frühere Systeme des Spiritualismus, welche die Menschheit im Großen erzogen, die Pflichterfüllung auch mit Lust verknüpft, vor allem jedoch mit der Seligkeit des Jenseits. Es ist nun aber sehr fraglich, ob wir jemals wieder in der Menschheit einen Jenseitsglauben von der Stärke erleben werden, daß die Unlust des Diesseits, die mit der freiwilligen Entsaugung und Selbstüberwindung verknüpft ist, gern getragen wird aus Furcht vor der Hölle und Verlangen nach dem Himmel. Es wird jedenfalls gut sein, wenn wir unseren Glauben an ein kommendes neues spirituales Zeitalter als einzige Rettung der Menschheit vor endgültigem Kulturverfall nicht zu stark mit Jenseitsvorstellungen verknüpfen, die unter heutigen Denkvoraussetzungen ihre frühere eudämonistische Hebelkraft entbehren müssen. Aber der Glaube braucht Symbole. Die Freude will sich irgendwie verknüpfen mit dem Dienst am Geist, mit der Überwindung der materiellen Triebe. Das Heilige, das uns über uns selber erhebt, will sich nicht nur als Ethik offenbaren, es will unsern Glauben auch durch liebere Sendboten stärken.

Wieder fällt uns hier bei der Betrachtung Dantes unser Schiller ein, der dem starren kategorischen Imperativ die gelöste Geistigkeit des Schönen zur Seite stellt. Denn es ist in erster Linie das Reich des ästhetischen Spiritualismus, das dem religiösen Spiritualismus so nahe angrenzt. Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis: alle Materie wird, wenn sie nicht ihrer selbst willen, sondern um des Glaubens willen erfaßt wird, zum Symbol, durch welches der Geist hindurchscheint. Zu Dantes Lebzeiten haben ihm geistesverwandte Künstler den Dom von Orvieto erbaut und als Fensterscheiben nicht Glas eingesetzt, sondern Marmorblöcke, deren Materie aber so fein geschliffen wurde, daß durch sie die Sonne als ein überirdisches goldflammendes Licht durchschimmert. So verhält es sich mit aller Materie, die nicht um ihrer selbst willen, sondern als Symbol des Geistes, als Träger übermaterieller Werte da ist. Und hier kann uns Dante und seine ganze Zeit zur Hoffnung werden. Diese schönheitserfüllte Zeit, die doch alle Schönheit nur im Dienst des Heiligen und Guten suchte und schuf, die aber andererseits wohl wußte, daß das Gute in sich selbst herb und unzugänglich ist

und die darum das Schöne zu ihm gefellt hat, als pädagogische Umschaltung, wenn man so will, oder auch als natürliche Harmonie, die aus der Seligkeit des reinen Geistes quillt. Freude des Schönen und Seligkeit des Guten verbündet gegen die unselige und unschöne materielle Lust, das ist Dantes Grundstimmung, weshalb er nicht nur Denker, sondern auch Dichter ist. Ein Gedicht von ihm lautet:

„Mein Lieb, ich glaub', es werden wen'ge sein,  
Die deine Meinung recht verstehen können,  
So mühsam sprichst du sie und mächtig aus.  
Geschieht es dann, daß dich von Haus zu Haus  
Der Zufall führt zu solchen Menschen ein,  
Da sie die rechte Achtung ihr nicht gönnen:  
Dann bitt' ich dich, daß du dich trösten wollest,  
Mein lieber Sang, und ihnen sagen sollest:  
Schaut wenigstens mich an, wie schön ich bin.“

Die ganze Schönheit des Mittelalters steht im Dienste des Guten. Das Ästhetische wird nicht um seiner selbst willen gesucht. Aber gerade darum spricht aus dem Streben nach dem Guten die Freude des Schönen, wie bei Dante das jenseitige Gottesreich den freudeglänzenden Garten Eden auf dem höchsten Gipfel der Erde erwachsen läßt, den der Fuß der geläuterten Pilger betritt. Das ewige Mittelalter, nach dem wir uns im Rückschlag gegen ein materialistisches Zeitalter sehnen, liegt nicht da hinten irgendwo im historischen Mittelalter; es liegt aber auch nicht in mürrischer, an der Welt verzweifelnder Askese. Es liegt vor uns in unserem Durst nach dem Schönen und in unserem Willen zum Guten, den beiden Schöpferkräften, die in ihrer Vereinigung den Mann, dessen wir heute gedenken, dazu ermächtigt haben, für die Menschheit einen geistigen Erdsheil zu entdecken und zu erobern.

Er ist in der Menschheitsgeschichte eines der herrlichsten und ermutigendsten Beispiele jenes Strebens, das zum Höchsten vordringt, weil es weiß, daß solchem Streben ein seliges Ziel gesetzt ist gemäß den Versen der *Commedia*, mit denen ich schließen möchte:

„Ich sehe wohl, daß unser Denken nimmer  
Sich sättigt, eh die Wahrheit ihm nicht leuchtet,  
Die alles in sich schließt, was sonst noch wahr ist.  
Und wie ein Tier in seiner Höhle, ruht  
In ihr der Geist, sobald er sie erreicht hat.  
Erreichen kann er sie . . . vergeblich wäre  
Sonst jedes Streben. Darum quillt der Zweifel  
Am Fuß der Wahrheit, und so muß er aufwärts  
Von Fels zu Fels uns nach dem Gipfel jagen.“

